

# I. Scene

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **37 (1888)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## I. Scene.

### Papa Muz und Cäcilia.

(Cäcilia eine Klavierfonate spielend.)

P a p a M u z :

Das Klimpern schafft mir doch nur Pein . . .  
Cäcilia, stell' das Klimpern ein!

C ä c i l i a :

Papa, warum Dein Schelten?  
Ich Arme soll entgelten,  
Wenn heut' was übel Dir behagt!  
Den schönsten Traum der Harmonie  
Vom Wunderland der Poesie  
Hat mir Dein böses Wort verjagt!

M u z :

Nun nun, ja ja, das kann so sein,  
Nur halte auch mit Sammern ein!  
Ich hab' aus Träumen Dich erweckt?  
Ei Tausend! Das klingt prächtig!  
Nur schade, daß bei mir allzeit  
Realität gar mächtig.

C ä c i l i a :

Was hat Dich denn so tief mißstimmt?

M u z :

Wie kannst Du erst noch fragen?  
Dieß leere Haus, die schnöde Zeit,  
Die könnten es Dir sagen.  
„Hôtel de Musique“ heißt mein Haus, — —  
Und arm wie eine Kirchenmaus  
Bin ich, der Wirth, der alte Muz!

Cäcilia:

Papa, der Armuth biete Trutz!

Muz:

Das that ich lange; bald zu Ende  
Geht all' mein Hoffen. Leere Hände  
Nur bietet mir die Zukunft dar,  
In Gram und Sorgen bleicht mein Haar!  
O spiele, Kind, die schönsten Weisen  
Von Mozart, Haydn oder Bach,  
Von Händel oder gar Beethoven,  
Mit solchem Futter heiz' den Ofen!

Cäcilia:

So bitt'rer Spott?! Ich kann auch Neues!  
Papachen, horch!

(sie beginnt auf dem Klavier den Hochzeitsmarsch aus Lohengrin.)

Muz:

Aus Lohengrin!  
Ei, Wagnerträume, gar so nobel!  
Vielseitig scheint fürwahr Dein Sinn.  
Cäcilia und Thalia, beide  
Ihr Kinder, seid ja meine Freude;  
Doch Sorgenkinder, meiner Treu',  
Die seid Ihr auch, und immer neu.  
Wohl standen einst an Eurer Wiege  
Musik und Poesie so licht  
Und sprachen ihren Himmelssegens  
Auf Euer lieblich Angesicht;  
Doch ihres Segens Wunderkräfte,  
Die sind verkannt; ein taub' Gestein  
Schließt ihren schönen edlen Schimmer  
In schnöden Gaukelflitter ein!  
Cäcilia, laß' Dein Spiel verstummen!

Das lockt auch keine Gäste her,  
Macht nur das Herz mir wieder schwer.  
Der Nachbarmirth, Herr Tingel-Tangel,  
Der hat an Gästen niemals Mangel,  
— Das schwärmt nur so zur Halle ein — —  
Cäcilia, stell' Dein Klimpfern ein!

Cäcilia:

Ja, ja, doch hör', Herr Tingel-Tangel,  
Der braucht auch ganz besond're Angel,  
Zu fördern sich sein Publikum:  
Bald ist der kleinste Mann der Welt  
Zu seh'n da für geringes Geld,  
Ein Schlangenmensch, ein Tänzerpaar,  
Salonhyroler oder gar  
Ein kluges Hündlein, das wie Spiel  
Am Zifferblatt erkennt, wie viel  
Der Tagesstunden sind vorbei — —

Muß:

Et cetera! Mir einerlei! —  
Du übst Dich wohl im Deklamiren?  
Wird das noch lang so weitergeh'n?

Cäcilia:

Papa, Du mußt mich nur versteh'n:  
Fürwahr, des Schönsten Aller Schönstes  
Sah man doch hier, in unserm Haus!  
Gleich wie zu einem rechten Feste,  
So strömten damals her die Gäste!  
O es war wirklich zauberschön!

Muß:

Was kann mein ernsthaft Kind erregen?  
Sein Herz so wunderbar bewegen?

Cäcilia:

Das Fräulein Grigolatis war,  
Genannt „Goldfliege“, wunderbar!  
Warum behielten wir sie nicht?  
Das war ein rechtes Schaugericht!

Muß:

O Tochter mein, Cäcilia,  
Weh! Ist auch Dir der Leichtsinns nah?

Cäcilia:

Leichtsinns, Papa, den kenn' ich nicht;  
Doch muß dem Zeitgeist Opfer bringen,  
Wem sein Bestreben soll gelingen.  
Halstrocken bei der Kunst zu sitzen,  
Wird, glaube ich, oft schwer gethan,  
Drum stelle Du in Deinem Hause  
Auch einmal Kellnerinnen an!  
Recht schmuck und fein, natürlich stolz,  
Ja Kellnerin vom feinsten Holz.  
Vielleicht, — Du kannst es ja versuchen, —  
Läßt Luftsee Grigolatis gar  
Für dieß Hotel sich fest erwerben. . . . .

Muß:

Halt' ein! Du frevelst!

Cäcilia:

Wunderbar

Wird Deine Tageskaffe schwerer,  
Statt, wie seit Jahren, immer leerer.  
Ich wollte mich ja schon bequemem,  
Und auch Thalia ist bereit,  
Bei Gläserklang und Pfropfenspringen,  
Bei allem Tangel-Tangel-Klingen

Zu dienen solcher Nützlichkeit!  
Mein Vater, blicke freundlich wieder!  
Ich singe Deine Lieblingslieder!

M u ß:

Versucherin! Geliebte Tochter,  
Nein! Schnöde Lockung sei mir fern!  
Dem Beispiel des Herrn Tangel-Tangel  
Folgt nie der Sohn des alten Bern!  
Kann mein Hotel nicht mehr besteh'n,  
Soll nobel es zu Grunde geh'n!

C ä c i l i a:

Papa, laß nur den Muth nicht sinken!  
Wir haben Freunde, fest und treu,  
Die werden unser Haus empfehlen,  
Dein alter Ruhm wird wieder neu!  
Und wenn genau wir überlegen: —  
— Die stille Zeit kommt ganz gelegen!

M u ß:

Mein Kind, Du redest wie im Fieber!  
Die „stille Zeit“ — — ging nie vorüber!  
Du willst mich trösten, sag's heraus!

C ä c i l i a:

Papa, Dir geht 's Gedächtniß aus — —  
— Liegt denn nicht krank in seiner Kammer  
Der Hans Orchester? Denk den Jammer,  
Wenn jezo viele Gäste kämen!  
Wir müßten uns ja wahrlich schämen:  
Hier fehlte Dieß, ein And'res dort,  
Hôtel de Musique wär' ein Ort,  
Wo dennoch nicht, trotz manchem Schönen,  
Vollzählig weilten die Camönen.

M u k :

Dein Spiel und Sang, Ithalien's Kunst  
Verdienten wahrlich Aller Gunst.

C ä c i l i a :

Faktotum immer ist der Hans!  
Durch ihn allein, den Chef vom Haus,  
Geht nie die gute Laune aus.  
Er ist in jeder Kunst daheim,  
Auf jedes Wort findt' er den Reim;  
Ob klassisch alt, ob klassisch neu,  
Der Hans ist immer frisch dabei.  
Gewiß, Papa, mir würde bange,  
Blieb' Hans Orchester krank noch lange!

M u k :

Na nu, mein kluges Töchterlein,  
Dir fehlt der Hans, das seh' ich ein!  
Aha, das waren wohl die Träume  
Dort am Klavier, so zart gefühlt?  
Hast wohl dem Hans zur Ohrenweide  
Vorhin den Mozart vorgespielt?

C ä c i l i a :

Nun ja, — zu meines Vaters Haus  
Gehört er ja, — wer lacht mich aus?  
Die guten Diener werden rar, —  
Ich mag den Hans! — Ja, das ist wahr!

M u k :

So, so, hem, hem! Das gibt Gedanken!

C ä c i l i a :

Sprich, pflegt man auch recht gut den Kranken?  
An welcher Krankheit leidet er?  
Und plagen ihn die Schmerzen sehr?

M u ß :

Ich werde gar nicht klug daraus :  
Er sah schon lange schwächlich aus,  
Doch war er stets zur Arbeit da,  
Und sollte er uns gänzlich fehlen,  
— Ich will es Dir auch nicht verhehlen, —  
Ich fühl's, das ginge mir recht nah'!

C ä c i l i a :

Ach Gott! Wer mag's zu Ende denken!  
Was meint der Arzt?

M u ß :

Zum Bessern lenken  
Kann er vielleicht noch diese Noth.  
Soeben ging Thalia aus,  
Sie kennt des werthen Doctors Haus,  
Weiß, als die Aelt're von Euch Beiden,  
Auch, was zu sagen, was zu meiden.

C ä c i l i a :

Zu welchem Arzte wird sie geh'n?  
Zum besten doch?

M u ß :

Du mußt versteh'n,  
Es kann sich nur um einen handeln,  
Der unentgeltlich will behandeln.  
Der einzige in dieser Art,  
Das ist der Doctor Eisenbart.

C ä c i l i a :

Ein Allopath?

M u ß :

Homöopath;  
Doch weiß auf jedem Feld er Rath.



Wem allzu winzig seine Pillen,  
Dem will er gern sie größer drillen.

Cäcilia:

Ach, wäre nur die Hülfe nah,  
Herr Doktor Eisenbart schon da,  
Damit Dein Hôtel de Musique  
Erhielte den gewohnten Chic!  
Marlingen's Bürger, fremde Gäste,  
Sie kämen zum Genejungsfeste  
Und brächten ihre werthe Gunst  
Zum Hochaltar der heil'gen Kunst.

Muß:

Cäcilia, Cäcilchen mein,  
Wir wollen beide ehrlich sein!  
Du gönnst ihn mir, den schmucken Knaben,  
Den Hans Orchester, — ihn zu haben  
Als mein Faktotum im Hotel,  
— — — Nein, unterbrich mich nicht so schnell!  
Du gönnst ihn mir, dem Papa Muß?

Cäcilia:

Natürlich ja, er ist ein Schuß  
Uns gegen manchen losen Schwärmer,  
Der, durch die Nachbarschaft verwirrt,  
Um unser Haus allabends irrt.

Muß:

Ja, ja, schon gut! Dein alter Vater  
Sei Dir in Allem auch Berather!  
Im Herzchen innen, ich merk' schon,  
Hast du „Johannespassion“. \*)

---

\*) Die Johannespassion von J. Seb. Bach. Jubiläumskonzert z. Feier d. 25jähr. Bestehens des Cäcilienvereins Bern. 24. April 1887.

Cäcilia:

Ja was? Versteh' nicht solches Scherzen!  
Was, meinst Du, sei in meinem Herzen?

Muß:

Auch so 'ne Krankheit neuer Art:  
Vorbeer'n für Doktor Eisenbart!

## II. Scene.

Thalia tritt ein, gefolgt von Dr. Eisenbart.  
Zulezt ein Diener.

Doktor:

Herr Papa Muß, ich grüße Sie!  
Wer ist denn krank, Sie oder sie?  
(auf Cäcilia zeigend.)

Muß:

Mein Chef scheint mir recht übel dran,  
Im Zimmer gleich da nebenan.

Doktor:

So, so! Wie heißt der Patient?

Muß:

Herr Doktor, was thut das zur Sache?  
Man löscht, fragt nicht, bei wem es brennt!

Doktor:

Herr Muß, Sie sind von grober Art, . . . .  
Ich bin der Doktor Eisenbart.

Muß:

Hier! Wollen Sie so gütig sein,  
So treten Sie bei'm Kranken ein!

(Muß, Doktor und Diener gehen in's Nebenzimmer.)